

Karim



Pieritz

LEUCHTTURM

DER ABENTEUER

Trilogie Teil 2



KAMPF UM DIE MAGIE

Karim Pieritz

Leuchtturm der Abenteuer

Kampf um die Magie

Trilogie Teil 2



20. Dezember

Magische Türen

Der magische Kristall im Leuchtturm beschützt das Leben auf dem Planeten, doch er ist sehr leicht zu zerstören. Schon der kleinste Kontakt mit einem Stein vom grünen Mond wäre sein Ende. Der Kristall ist in großer Gefahr, denn Piraten belagern den Leuchtturm mit einem Kampfroboter. Sobald der grüne Mond aufgeht, wird der Roboter mit seiner tödlichen Mondstein-Tatze den Kristall zerstören, dann würde jedes Lebewesen auf der hellen Seite Himmelblaus sterben.

Michael, Tim und Purzel wollen den Kampfroboter und die Piraten verjagen und Purzels Mutter aus dem Kellerverlies befreien. Für ihre Mission hat ihnen König Aurel den Schild *Reflektor* gegeben, eine mythische Waffe aus fernen Tagen. Die Jungen ahnen nicht, dass der Roboter eine Mondstein-Tatze hat und dass eine Begegnung mit ihm trotz ihres magischen Schilds tödlich enden kann. Schlimmer noch, sie halten sich mit ihrem Schild für unverwundbar!

Die Jungen betreten den Innenhof der Drachenburg. Die Sonne scheint – wie immer auf der hellen Seite – und Michael ist zuversichtlich, dass alles gut wird. Tim trägt den mächtigen Schild Reflektor mit beiden Händen, er strahlt voller Stolz.

»Lasst uns den Plan noch einmal besprechen«, sagt Michael. Sie gehen zur magischen Eiche im Innern des Burghofs und



setzen sich auf eine Bank im Schatten, nur Tim marschiert weiter über den Hof wie ein Soldat.

»Durch den Schild sind wir unbesiegbar«, sagt Purzel. »Um die Bärenpiraten, den Riesen-Hasen oder den Kampfroboter müssen wir uns also keine Sorgen machen.«

»Ja«, stimmt Michael zu, »nur dieser zaubernde Admiral ist ein Problem, weil er ein Mondstein-Zepter hat.«

»Richtig«, sagt Purzel. »Um den kümmere ich mich.«

»Du bist unsere Luftunterstützung«, grinst Michael.

»Ja«, lacht Purzel. »Ich fliege höher als der Leuchtturm, dann stürze ich mich mit der Sonne im Rücken auf ihn. Er wird mich nicht Kommen sehen. Dann werfe ich ihm mein restliches Schlafpulver an den Kopf und er schläft ein.«

»Und sein Zepter?«

»Das wird kein Pirat anrühren«, vermutet Purzel. »Das Ding ist hochgiftig, die wären schön blöd.«

»Theoretisch könnte es sich aber der Roboter nehmen«, befürchtet Michael.

»Deshalb müssen wir ihn gleichzeitig mit dem Admiral ausschalten«, schließt Purzel.

»Das erledigen Tim und ich«, sagt Michael.

»Ist das Rubin?«, fragt Tim, er steht vor einer großen Frauensstatue am Rand des Platzes. »Sie trägt meinen Schild.«

Tim vergleicht seinen Schild mit dem der Statue. Beide sind rund, golden und haben einen roten Kristall in der Mitte.

Michael und Purzel gehen zu ihm. Die Statue aus weißem Marmor strahlt Würde und großes Selbstbewusstsein aus.



»Ja, das ist sie«, antwortet Purzel. »Diese Statue hat ein berühmter Künstler der Riesen vor langer Zeit erschaffen. Egal, wo man steht, sie schaut einen immer direkt an.«

Michael bewegt sich hin und her und tatsächlich kommt es ihm so vor, als ob Rubins Blick ihm folgt.

»Wie die Mona Lisa«, sagt Michael.

»Die Riesen glauben, dass jeder Planet eine Seele hat«, erzählt Purzel. »Angeblich lebt sie im inneren Kern von Himmelblau. Ihr Körper ist ein Kristall und ihre Seele ist die gewaltige Energie des Magnetfeldes.«

»Was für ein Feld?«, fragt Tim.

»Das Magnetfeld eines Planeten schützt das Leben vor gefährlicher Strahlung aus dem Weltraum«, erklärt Michael.

Tim seufzt. »Sie ist wunderschön. Führt eine Tür in der Eiche zu ihr? Können wir sie besuchen?«

»Im inneren Kern?«, fragt Purzel. »Unmöglich!«

»Sie ist nur eine Legende«, sagt Michael. »Rubin gibt es wahrscheinlich nicht wirklich.«

»König Purzel hat an sie geglaubt«, widerspricht Purzel. »Außerdem gab sie ihm den Schild Reflektor.«

»Den kann doch auch ein Zauberer für ihn hergestellt haben«, zweifelt Michael. »Aber selbst wenn es sie mal gab, dann gibt es sie jetzt bestimmt nicht mehr.«

»Wieso?«, fragt Purzel.

»Du sagtest doch, dass Rubin die Energie des Magnetfeldes ist. Mein Vater hat mir erzählt, dass nur ein sich schnell drehender Planet ein Magnetfeld haben kann. Himmelblau dreht



sich dafür viel zu langsam, ungefähr so langsam wie die Venus – und die hat auch kein Magnetfeld.«

»Ich glaube, sie ist nicht weg, sondern nur sehr schwach«, vermutet Purzel.

»Ich bin sicher, dass es sie noch gibt«, sagt Tim. »Wenn ich mal eine Freundin habe, dann soll sie wie Rubin sein. Nicht nur so ähnlich, sondern *ganz genau*.«

»Das ist nicht gut«, flüstert Purzel und nimmt Michael zur Seite, »gar nicht gut.«

»Was ist denn?«, fragt Michael.

»Zu dieser Statue gibt es eine Legende«, erklärt Purzel. »Manchmal verliebt sich jemand in Rubin und kommt nicht mehr von ihr los. Er sitzt dann tagelang vor der Statue, bis er verhungert ist.«

»Oje!«

»Wir müssen Tim von ihr losreißen, bevor es zu spät ist.«

»Tim«, ruft Michael, »wir gehen jetzt los!«

»Ja, gleich ...«

»Wir dürfen keine Zeit verlieren«, drängt Purzel.

»Geht schon mal in die Eiche, ich komme nach«, sagt Tim.

»Ich will mir noch Rubin anschauen.«

»Wir müssen aber JETZT los«, schimpft Michael.

»Na gut«, seufzt Tim. »Aber ohne sie fühle ich mich so traurig, so leer ... Moment, ich weiß, wie ich sie mitnehmen kann. Sie wird mich überallhin begleiten!«

Michael wirft Purzel einen verblüfften Blick zu.

Tim hält den Schild mit einer Hand, greift in die Hosenta-



sche, holt sein Handy heraus und richtet es auf die Statue. Das Handy macht einige klickende Geräusche, dann steckt er es mit einem zufriedenen Grinsen wieder weg.

»Wir können gehen«, sagt er. »Jetzt ist sie immer bei mir.«

Sie gehen zur Eiche und Purzel zaubert sie klein, dann klettern sie in das Astloch.

In der magischen Eiche führt Purzel sie durch die Tunnel des Netzwerks, Fackeln an den Wänden spenden Licht. Nach etlichen braunen Türen kommen sie an einer schwarzen Tür vorbei. Purzel geht schneller.

»Warum hast du es so eilig?«, fragt Michael. »Ich wollte mir diese schwarze Tür mal genauer ansehen.«

»Schwarze Türen sind extrem gefährlich«, warnt Purzel, »da darf niemand lange vor stehen bleiben. Es ist auch streng verboten, eine zu öffnen, das darf nicht einmal mein Vater – und der ist oberster Elfenzauberer.«

»Und was ist dahinter?«, fragt Michael.

Purzel macht riesige Augen und die flackernden Fackeln werfen unheimliche Schatten auf sein Gesicht. »Dein Schicksal«, haucht er.

Michael bekommt eine Gänsehaut. »Was meinst du mit Schicksal?«

»Immer wenn Erwachsene von *Schicksal* reden, ist jemand gestorben oder hatte einen Unfall«, antwortet Purzel. »Also kann es nur was Grauensvolles sein.«

»Aha«, sagt Michael.

»Finger weg von den schwarzen Türen«, befiehlt Purzel.



Sie kommen an einer blauen Tür vorbei, über der ein Fragezeichen ist. Tim bleibt abrupt stehen.

»So eine Tür kenne ich«, sagt Tim. »Dahinter ist doch dieses Fantasie-Land, oder?« Er stellt seinen goldenen Schild neben der Tür ab. »Habt ihr auch so dollen Hunger?« Tim reibt sich den Bauch.

»Wir haben keine Zeit«, sagt Purzel. »Wir müssen zum Leuchtturm und die Piraten verjagen.«

»Ach ja«, sagt Tim. »Stimmt.«

»Sieh doch, das Fragezeichen!«, ruft Michael und zeigt nach oben. Das Fragezeichen verwandelt sich vor ihren Augen in ein Füllhorn, das zahlreiche Süßigkeiten ausspuckt.

»Na toll«, schimpft Purzel, »wir sind zu lange stehen geblieben, jetzt hat Tim eine Fantasiewelt erschaffen.«

»Das Schlaraffenland?«, vermutet Michael.

»Oh jaaah«, seufzt Tim. Er nähert sich der Tür. »Riecht ihr das auch? Schokolade!«

»Ich habe doch erzählt, wie gefährlich diese blauen Türen sind«, erzählt Purzel. »Wenn man in eine Fantasiewelt hineingeht, kommt man vielleicht niemals mehr heraus.«

Tim lehnt sich an die Tür und schnuppert wie ein Trüffelschwein. »Oh Gott, ich hab so doll Hunger!«

»Kommt jetzt weiter!«, befiehlt Purzel.

Tim hebt den Schild und seufzt traurig, dann schlurft er in Tipp-Top-Schritten weiter.

Purzel verdreht genervt die Augen, dann düst er voran. Michael folgt ihm schnell.



Nach wenigen Minuten erreichen sie eine braune Tür und Purzel öffnet sie. Michael sieht an ihm vorbei und erkennt den Leuchtturm, daneben steht der Kampfroboter.

»Wenn wir größer werden, sieht er uns«, grübelt Purzel.

»Ja«, stimmt Michael zu, »das ist doof.«

»Ich habe eine Idee, aber sie wird dir nicht gefallen.«

»Oje ... und welche?«

»Ich vergrößere uns nicht, sondern schrumpfe uns alle auf Insektengröße. Ich bleibe etwas größer, damit ich euch tragen kann. Ihr haltet euch an meinen Beinen fest und ich fliege uns zum Leuchtturm.«

Michaels Bauch verkrampft sich. »Du fliegst mit uns in Insektengröße durch die Luft?«

»Genau«, antwortet Purzel. »Das ist ... wie sagt ihr immer?«

»Cool«, seufzt Michael.

»Wenn ihr das sonst sagt, klingt das anders«, lacht Purzel. Er wird schlagartig blass. »Tim ist weg!«

Michael sieht sich um. »Oh nein, die blaue Tür!«

»Er ist im Schlaraffenland«, stöhnt Purzel. »Wir müssen ihn so schnell wie möglich finden. Wenn er zu lange drin bleibt, sehen wir ihn nie wieder.«

Sie rennen zurück zur blauen Tür, daneben steht der Schild Reflektor.

»Ich gehe rein und hole Tim«, sagt Michael.

»Okay«, sagt Purzel, »ich halte die Tür auf, das sollte eure Rückkehr erleichtern, denn dann verschwindet die magische Eiche in der Fantasiewelt nicht so schnell.«



»Die Eiche verschwindet? Vielleicht kommt ja deshalb keiner aus einer Fantasiewelt zurück?«, vermutet Michael.

Purzel schüttelt den Kopf. »Es kommt niemand zurück, weil er den Besuch nicht lange überlebt. Dort werden deine Alpträume Wirklichkeit, vergiss das nicht!«

Michael schluckt. »Aha«, krächzt er.

»Stell dir nichts vor und wünsch dir auch nichts, fass nichts an und nimm auch nichts in den Mund. Such Tim und komm so schnell wie möglich zurück.«



Das Schlaraffenland

Tim steht auf einer Wiese in einem Park. Am blauen Himmel scheint die Sonne. Sie hat Augen, eine Stupsnase und einen lachenden Mund. Mit ihren kurzen Ärmchen winkt sie Tim fröhlich zu. Tim winkt ihr lächelnd zurück.

Ein leichter Wind weht Tim angenehme Gerüche ins Gesicht. »Schokolade!«, seufzt er. Er folgt dem verlockenden Duft einen Hügel hinunter bis zu einem gepflasterten Weg. Der Weg schlängelt sich durch die Landschaft, vorbei an Flüssen aus Milch und Honig. Tim sieht Bäume mit Schokoküssen und auch an den Sträuchern am Wegesrand sind keine Beeren, sondern Kaubonbons. Durch die Luft surren bunte Gummibärchen mit Flügeln.

»Genau so habe ich mir das Schlaraffenland vorgestellt«, seufzt er.

Tim kommt zu einem Platz mit einem Springbrunnen in der Mitte. Statt mit Wasser sprudelt er mit flüssiger Schokolade und auf der Soße schwimmen Nugatpralinen.

»Jaaah«, sagt Tim und fischt sich eine Praline heraus. Er stöhnt vor Begeisterung, als sie auf seiner Zunge zergeht.

»Noch nie habe ich so etwas Leckereres gegessen«, jubelt er und isst noch eine weitere Praline. Und noch eine. Sein Mund ist voll, aber er stopft sich immer mehr hinein.

»Wenn ich doch nur schneller essen könnte«, schmatzt er. Da fliegt plötzlich ein Gummibärchen in seinen Mund. Tim hustet, doch das Bärchen lässt sich nicht aufhalten und fliegt



weiter in seinen Bauch, wo es wild herumtobt.

»Igitt«, keucht Tim, da kommt schon das Nächste angestaust.

Michael geht mit klopfendem Herzen durch die blaue Tür. Auf der anderen Seite kommt er durch das Astloch einer Eiche hinaus. Michael klettert am Stamm hinab und wächst dabei zu alter Größe. Der Baum steht auf einem Hügel und Michael hat einen guten Überblick über die Landschaft. In der Nähe sieht er einen gewundenen Weg, dem er zielstrebig folgt. Er lässt sich nicht von den duftenden Süßigkeiten an den Sträuchern am Wegesrand ablenken. Schoko-Marienkäfer und Schmetterlinge aus Esspapier flattern aufgeregt um ihn herum. Im Sturzflug angreifende Gummibärchen prasseln gegen sein Gesicht. Michael läuft schneller.

Außer Atem erreicht er einen Platz mit einem Schoko-Springbrunnen. Dort liegt Tim auf dem Boden, sein Bauch ist so dick, als hätte er sich einen Medizinball unter das T-Shirt gesteckt. Tim ist von einem Schwarm fliegender Gummibärchen umringt. Er stöhnt jedes Mal, wenn eines in seinen Mund hineinfliegt.

»Steh auf«, ruft Michael, »wir müssen hier weg!«

»Mir ist schlecht«, stöhnt Tim und reibt sich seinen Ballonbauch, der wie ein Bienenstock summt. »Die Blauen sind die Schlimmsten.«

»Blaue Gummibärchen?« Da flattert auch schon ein blaues Bärchen vor Michael herum. Michael leckt sich über die Lip-



pen. »Ob ich mal eins probiere?«

Plötzlich fliegen gleich drei Bärchen in Tims Mund. Tim hustet und spuckt.

»Lieber nicht«, sagt Michael, dann packt er Tims Arm. »Wir müssen verschwinden!«

Mit aller Kraft schleift er Tim den Weg entlang. Dabei verschwinden ständig weitere Gummibärchen in seinem Mund.

»Ich muss was dagegen unternehmen.« Michael schaut sich um. »Ich hab eine Idee!«

Er zieht Tim einen Schuh und danach eine Socke aus. Den Schuh zieht er ihm wieder an, aber die Socke stopft er ihm tief und fest in den Mund. Die Gummibärchen bemerken das Hindernis und fliegen weg.

»Igitt«, nuschelt Tim. »Die Schocke war von vorgeschtern.«

Michael hilft ihm beim Aufstehen. Tim stützt sich auf ihn und Michael hilft ihm mühsam den Weg zurück und den Hügel hinauf.

Michael ist vollkommen erschöpft, als sie die magische Eiche erreichen. Er lehnt Tim mit dem Rücken gegen den Baum und atmet erleichtert aus.

»Ob du durch das Astloch passt?« Er betrachtet Tims Wampe nachdenklich. »Ob man magisch wieder dünn werden kann, wenn man magisch fett geworden ist?«

Tim nimmt die Socke aus dem Mund und stopft sie in seine Hosentasche. »Ich bin aber ganz normal fett geworden.«

»Ach was«, entgegnet Michael.

»Ich hab doch diese ganzen Pralinen gefuttert.«



»Ja, aber das waren nur magische Pralinen.«

»Die haben aber wie Echte geschmeckt. Ich glaube, ich bleibe immer so fett.« Er schaut an sich herunter. »Oh Gott, ich kann meine Füße nicht mehr sehen!«

»Das wird schon wieder«, sagt Michael.

»Nein«, antwortet Tim, »das fühlt sich an, als würde es für immer bleiben. Für alle Ewigkeit.«

»Dann nimmst du eben wieder ab«, antwortet Michael. »Zu Hause spielst du einfach wieder Fußball und dann wirst du wieder dünn.«

»Mit einem Fußball im Bauch Fußball spielen? Ich kann ja nicht einmal alleine aufstehen oder ein paar Meter gehen.«

»Purzel fällt schon was ein. Wir müssen dich nur durch das Astloch bekommen.«

»Mir ist schlecht«, sagt Tim. Aus seinem Bauch kommen Blubbergeräusche.

»Ist ja auch kein Wunder, du hast den halben Park leer gefressen.«

»Nee, der halbe Park ist in meinen Bauch geflogen.«

»Sei froh, dass es hier kein Jamjam-Monster gibt.«

»Was für ein Monster?« Tim drückt einen Finger in seinen Bauch. Die Blubbergeräusche werden lauter.

»Das ist eine Geschichte, die mir mein Vater beim Essen erzählt hat. Wenn du zu viel auf einmal futterst, dann kommt es und frisst dich auf.«

Tim rülpst. »Das hört sich nach einer Baby-Geschichte an.«

»Ja«, sagt Michael, »und ich hab auch schon mit vier Jahren



nicht mehr daran geglaubt.«

Tim wird schneeweiß im Gesicht.

»Ist alles in Ordnung?«, fragt Michael. »Wenn du pupsen musst, warn mich vor, dann renne ich weg.«

Tims Augen weiten sich. »War das Monster blau, rechteckig und so groß wie ein Kleiderschrank?«

»Woher weißt du das?«

»Sieh mal hinter dich.«

Michael dreht sich um und klappt den Unterkiefer runter. Vor ihm steht ein blaues Ding mit einem Maul, das von der einen Seite zur anderen reicht. In der Mitte sind zwei Nasenlöcher und darüber zwei gelb leuchtende Augen, die Michael gierig anstarren. Winzige Arme baumeln an den Seiten. Unten hat es zwei kurze Beine mit riesigen Füßen. Auf seinem Kopf stehen drei Härchen, die im Wind schwanken.

»Jamjam«, sagt das Monster und leckt sich mit einer gewaltigen grünen Zunge über seine dicken Lippen.

»Wir müssen hier weg«, flüstert Michael.

»Ich kann nicht«, seufzt Tim.

»Jamjam«, dröhnt das Monster und kommt näher.

»Tim!«, schreit Michael und zieht an seinem Arm. »Komm!«

»Ich bin des Todes, doch du sollst leben«, sagt Tim mit tiefer Stimme, »die Zeit für wahren Heldenmut ist da und ich werde nicht zaudern.« Tim schubst Michael von sich weg. Michael verliert das Gleichgewicht und landet auf dem Po.

Das Monster bleibt vor Tim stehen, dann schleckt es ihn mit seiner grünen Zunge ab.



»Igitt!«, jammert Tim.

»Jamjam«, donnert das Monster, dann reißt es sein stinkendes Maul auf. Die ohnehin schon riesigen Zähne fahren aus dem Zahnfleisch und verwandeln sich in tödliche Spieße.

Michael schaut sich verzweifelt um. Da entdeckt er gleich neben sich einen Strauch mit Bonbons. Er pflückt welche und wirft sie dem Monster in die Augen.

Das Wesen fährt seine Zähne wieder ein und dreht sich zu ihm. Dann stürzt es sich mit einem wütenden Grunzen auf Michael.

»Aaah«, schreit Michael und flüchtet. Das Wesen verfolgt ihn und hinterlässt dabei mit seinen großen Füßen tiefe Abdrücke im Rasen.

Michael rennt den Weg hinab bis zum Schoko-Springbrunnen. Das blaue Wesen kommt immer näher, da springt er in letzter Sekunde zur Seite. Mit einem lauten »Platsch« fällt das Jamjam-Monster in den Brunnen.

Michael beobachtet mit klopfendem Herzen, wie das Geschöpf die ganze Schokosoße des Brunnens austrinkt. Seine Form verändert sich dabei von einem Kasten zu einem Ballon. Als es fertig ist, sieht es Michael direkt an. Seine von der Schokolade braun gefärbte Zunge leckt über seine Lippen.

»Jamjam«, brüllt es und hüpf mit einem Sprung aus dem Brunnen.

Michael rennt wieder los. Nach ein paar Metern sieht er zurück. Das Wesen hat Probleme, mit ihm Schritt zu halten. Michael bleibt stehen und grinst.



»Kannst wohl nicht mehr?«

Das Monster plustert sich auf. Es wird größer und größer, da schießt ein Strahl wie aus einem Riesen-Feuerwehrschauch aus seinem Maul. Der Schoko-Tsunami trifft Michael, den es kurzerhand umhaut und fortspült. Mit Schwimmbewegungen hält er sich über Wasser, bis die Welle abebbt. Keuchend steht er auf und rennt weiter bis zu einem Zimtkeks-Busch, hinter dem er in Deckung geht.

Michael wartet endlose Sekunden mit klopfendem Herzen. Hat das Monster gesehen, wo er sich versteckt hat?

Mit einem Grasbüschel reinigt er sich das Gesicht von der Schokosoße. Vorsichtig lugt er hervor und schaut in alle Richtungen, aber das Monster scheint verschwunden zu sein. Langsam steht er auf, dann läuft er geduckt von einem Busch zum nächsten. Sein Ziel ist Tim, der immer noch an der magischen Eiche lehnt. Noch ein letzter Sprint über die Wiese, dann ist er bei ihm. Vom Monster ist weit und breit nichts zu sehen.

»Du riechst ja lecker«, sagt Tim.

»Wir müssen hier schnell weg«, flüstert Michael, dann schaut er ins Astloch. »Purzel, wir müssen los!«

»Okay«, piepst Purzel und goldener Staub erscheint.

Tim dreht sich mit Michaels Hilfe keuchend um, dann legt er seine Hände in das Astloch. Tim wird kleiner.

»Danke, Purzel!«, jubelt Michael.

Tim schrumpft und schrumpft. Am Ende reicht er Michael bis zu den Knien, doch sein Bauch hat immer noch die Größe



eines Fußballs.

»Oje«, stöhnt Michael. »Hoffentlich passt dein Bauch durch.« Er hebt Tim vorsichtig hoch.

»Pass bloß auf«, piepst Tim mit hoher Stimme.

»Du bist so klein wie ein Baby«, lacht Michael.

»Und du bist so groß wie King Kong!«

»Dann bist du die blonde Frau, die geopfert wird.«

»Ich bin vielleicht blond, aber keine Frau.«

»Du hörst dich aber an wie eine«, lacht Michael.

»Ich lach mich tot«, meckert Tim.

»Jetzt aber los«, sagt Michael und stopft Tim mit dem Kopf voran in das Astloch.

»Gnmph«, stöhnt Tim, als sein Bauch hängen bleibt.

»Wie war das neulich?«, fragt Michael. »Was nicht passt, wird passend gemacht!« Mit einem Grinsen stopft er ihn fester in das Astloch hinein, doch er bewegt sich nicht. Tims Ballonbauch hat sich hoffnungslos verkeilt.

»Mist«, flucht Michael.

»Jamjam!«, donnert es hinter ihm.

Michael bekommt schlagartig eine Gänsehaut. Langsam dreht er sich um.

Das Monster steht einige Meter von ihm entfernt und starrt ihn mit irrem Blick an. Langsam kommt es näher.

»Mir reicht es langsam mit dir!«, schimpft Michael. »Komm doch her und friss mich! Jamjam, ich schmecke superlecker!«

Tim strampelt hektisch mit den Beinen.

»Alles wird gut«, sagt Michael. »Ich habe einen Plan.«



»Jamjam«, brüllt das Wesen, öffnet sein Maul und fährt seine Zähne zu Spießen aus.

»Oje«, sagt Michael. »Vielleicht ist mein Plan doch keine so gute Idee?«

Das Monster rennt los und bei jedem Schritt wackelt der Boden. Michaels Herz klopft so heftig, als wolle es aus seiner Brust herausspringen.

Das Monster hat ihn fast erreicht, da springt Michael blitzschnell zur Seite. Das Monster kann nicht mehr bremsen und knallt mit voller Wucht gegen die Eiche und damit auch gegen Tims Po. Tim rutscht durch das Astloch.

»Das war der Plan?«, schreit er mit piepsiger Stimme. »Na danke aber auch!«

Das Monster taumelt und spuckt dabei Zähne aus, die wie Wurfspeere im Gras landen, dann fällt es mit einem Röcheln um.

»Du solltest mal deine Zähne putzen«, sagt Michael und betrachtet die großen, schwarzen Löcher in den faulen Zähnen, da erscheint goldener Staub.

»Nichts wie weg!«, ruft Michael und klettert in das Astloch.



Im Tunnel

Michael steht im Tunnel der magischen Eiche und will die blaue Tür schließen, da schlabbert eine grüne Zunge hindurch. Sie schleimt alles und jeden voll, auch Tim, der regungslos am Boden liegt. Purzel und Michael drücken mit aller Kraft gegen die Tür und schieben das sabbernde Etwas langsam heraus. Endlich schließen sie die Tür.

»Kommt«, keucht Purzel, »wir müssen los.«

»Hicks!«, macht Tim. Ein Gummibärchen fliegt aus seinem Mund und saust blitzschnell davon. Tim reibt sich den Bauch, in dem es heftig rumort und rumpelt. »Mir ist schlecht!«

Michael zieht ihn am Arm. »Los, steh auf!«

»Ist ja gut«, stöhnt Tim. Er stemmt sich mühsam in die Höhe und lehnt sich an die Tunnelwand.

»Komm schon«, drängt Michael.

Tim wischt sich den Schweiß von der Stirn. »Ja, gleich, das Aufstehen war so anstrengend.«

»Was hast du dir dabei gedacht?«, fragt Purzel. »Einfach so alleine durch eine blaue Tür zu gehen?«

»Ich hatte Hunger«, antwortet Tim und stößt heftig auf, wobei zwei Gummibärchen entweichen. »Außerdem hat der Schild zu mir gesagt, dass ich mich vor der Schlacht noch stärken muss.«

»Der Schild hat mit dir gesprochen?«, fragt Purzel.

»Ja, der ist doch magisch, oder?«

»Schon«, antwortet Purzel, »aber normalerweise reden magi-



sche Dinge nicht.«

»Der Schild schon«, entgegnet Tim.

»Hörst du es jetzt auch reden?«, fragt Purzel.

»Ja«, antwortet Tim. »Es sagt, dass wir Krieger sind und dass die Schlacht uns zu wahren Helden machen wird.«

»Komm, Michael«, sagt Purzel, »wir gehen vor.«

Sie gehen durch den Tunnel, Tim folgt mit ein paar Schritten Abstand.

»Ich befürchte, dass Tim krank ist«, flüstert Purzel.

»Weil er so verrücktes Zeug sagt?«, fragt Michael. »Das ist normal bei Tim, der redet immer so.«

Purzel schüttelt den Kopf. »Hat er früher schon wie ein Krieger geredet?«

»Eigentlich nicht«, sagt Michael. »Im Schlaraffenland wollte er sich sogar für mich opfern. Das war verrückt.«

»Er wollte sich opfern?« Purzel wird blass. »Dann hat er die Schild-Krankheit.«

»Was ist das?«

»Die magischen Kräfte von Reflektor sind so gewaltig, dass man nicht lange in seiner Nähe sein sollte«, erklärt Purzel.

»Der Schild ist gefährlich?«

»Auf Dauer ja«, antwortet Purzel. »Einer von uns muss den Schild tragen, sonst dreht Tim völlig durch.«

Michael wirft einen besorgten Blick hinter sich. Tim hat den Schild auf seinen Kopf gelegt und die Arme ausgestreckt. Er läuft auf einer unsichtbaren Linie entlang und singt: »Rubin ist so schön, so schön, so schön.«



Michael sieht wieder nach vorne. »Er flippt jetzt schon aus. Ich nehme ihm den Schild ab.«

Sie werden langsamer und Tim holt auf.

»Tim«, sagt Michael, »du hast mit deinem Bauch schon so schwer zu tragen, lass mich den Schild nehmen.«

»Moment«, sagt Tim, »ich frage, ob er das will.« Er nimmt den Schild von seinem Kopf und hält ihn an ein Ohr. Nach einigen Sekunden Lauschen verkündet er: »Er möchte bei mir bleiben.«

»Blödsinn«, sagt Michael und greift nach dem Schild. Als er ihn berührt, fliegt er mit einem lauten Knall an die Tunnelwand.

»Aua«, ruft Michael und betrachtet seine knallrote Hand. »Ich habe einen Stromschlag bekommen!«

»Ich habe doch gesagt, der Schild möchte bei mir bleiben«, lacht Tim.

Sie erreichen den Ausgang zum Leuchtturm.

Purzel wendet sich zu Tim. »Du willst deinen Schatz offensichtlich nicht hergeben, also musst du den Kampfroboter ausschalten. Schaffst du das?«

»Tim großer Krieger!«, schreit Tim so laut wie ein Ausbilder bei der Armee. »Tim schafft alles!«

Purzel seufzt. »Na schön, dann haltet euch jetzt an meinen Beinen fest.«



Die magische Wiese

Auf Himmelblau gibt es viele magische Orte. Am bekanntesten ist der »Leuchtturm der Abenteurer« mit seinem magischen Kristall. Ganz in der Nähe steht die magische Eiche auf einer Wiese. Kaum jemand weiß, dass auch diese Wiese magisch ist. Sie ist nicht nur übersät von vierblättrigen Kleeblättern, es leben auch sehr magische Wesen auf ihr. So gibt es dort zum Beispiel fleischfressende Pflanzen, die sich bei Bedarf Beine wachsen lassen, um ihrer Nahrung hinterherzurennen.

Die meisten Leute laufen oder rennen über diese eigentümliche Wiese, ohne sich Gedanken über das Leben auf ihr zu machen. Für Michael ist das heute ganz anders, denn er hängt winzig klein an Purzels rechtem Bein und fliegt nur knapp über den Grashalmen. Die Wiese erscheint ihm wie ein stacheliger Abgrund voll grauenhafter Schrecken.

An Purzels linkem Bein hängt Tim mit seinem Kugelbauch. Während Michael sich mit den Armen festhält und seine Beine in der Luft baumeln, hat Tim ein Bein und einen Arm um Purzels Bein geschlungen. Mit seinem anderen Arm hält er den Schild Reflektor.

»Es ist Zeit, dem Feind ins Gesicht zu sehen!«, schreit Tim und lässt los. Purzel verliert das Gleichgewicht und fliegt taumelnd weiter. Er ähnelt dabei einer Biene, die zu viel Nektar genascht hat. Dann stürzt er ab.

»Aaah!«, schreit Michael und fällt mit voller Wucht auf den Boden zwischen den Grashalmen. Neben ihm landet Purzel.



»Was sollte das denn?«, schimpft Purzel und seine Ohren werden knallrot. Er steht auf und klopft sich den Dreck von den Sachen.

»Das würde ich auch gerne wissen«, sagt Michael und steht auf. Er reicht Purzel nur bis zu den Knien, die Grashalme überragen sie beide. »Was machen wir jetzt?«

»Ich weiß nicht«, antwortet Purzel. Er wird blass.

»Was ist?«, fragt Michael.

»Dreh dich nicht um«, flüstert Purzel.

»Wieso?« Michael dreht sich um. »Gnn«, grunzt er, denn beim Anblick der riesigen Spinne versagt ihm die Stimme.

Das Monster ist für ihn so groß wie ein Haus mit vielen haarigen Beinen und einem Maul mit beweglichen Klauen und seltsam glitzernden Augen, die immer näher kommen. Die Spinne bewegt einige ihrer Beine gleichzeitig und sie treffen so hart auf dem Boden auf, dass er wackelt. Michael fällt auf den Rücken, da steht das Monster schon über ihm und hält ihm sein Hinterteil entgegen. Ein Hinterteil mit einem Stachel, der ihn ganz einfach der Länge nach durchbohren könnte.

»Das war's«, keucht Michael und schließt die Augen in Erwartung eines letzten großen Schmerzes.

»Steh auf«, sagt Purzel.

»Bin ich im Himmel?«, fragt Michael mit geschlossenen Augen.

»Sieh doch selbst.«





Weitere Informationen:

www.kaspabue.de

